Anzeiger für den Kreis Pleß

Bezugspreis: Frei ins Haus durch Boten oder durch die Post bezogen monatlich 1,50 Złoty. Der Anzeiger für den Kreis Pleß erscheint Mittwoch und Sonnabend. **Geschäftsstelle:** Pleß, ul. Piastowska 1

Plesser Stadtblatt

Anzeigenpreis: Die 4-gespaltene mm-Zeile für Polnisch-Oberschlesien 7 Gr. Telegramm-Adresse: „Anzeiger" Pleß. Post-Sparkassen-Konto 302622. Fernruf Pleß Nr. 52

Nr. 17. Mittwoch, den 28. Februar 1934. 83. Jahrgang.

Mit Feuer und Schwert?

Das Warschauer Kultusministerium hat angeordnet, dass das Sienkiewicz'sche Werk „Mit Feuer und Schwert" nicht mehr als Schullektüre verwandt werden darf. Ebenso soll der Roman „Kreuzritter" von der Liste der Schullektüre gestrichen werden. Die Unentwegten werden auch nun noch sagen, dass es billiger ist, schöne Gesten zu machen, als die Gesten auch in Taten umzusetzen. Wir nehmen an, dass die ewigen Kampfhähne auf beiden Seiten gleich stark sind, dass sich in manchen Hirne die nationalistische Feindseligkeit verselbständigt hat, dass diese Menschen zur objektiven Betrachtung nicht mehr fähig sind; ihr Patriotismus beschränkt den Blick, verengt das Herz, es sind Menschen, die anfangen fürchterlich zu werden.

Sienkiewicz ist gewiss nicht der Vorderste im Streit gewesen und wenn man ihm als Deutscher gerecht werden will, darf man ihn nicht aus der Zeit herauslösen, in der er seine Bücher schrieb. Der Geist seiner „Kreuzritter" sagt man in der banalen Terminologie ist „deutschfeindlich" und übersieht bei diesem flüchtigen Argument die Reaktion auf das patriotische Gefühl eines nationalen Polen, die die staatspolitische Einstellung der deutschen Reichspolitik, in ihrem Verhältnis zu Russland betrachtet, zum polnischen Problem allmählich auch auf die psychologische Einstellung des Deutschen zum Polen auslöste. Diese Auswirkungen waren so tiefgehend, dass die Wissenschaft von polnischer Kultur, Geschichte und Literatur in Deutschland auch gegenwärtig nur auf zwei, höchstens drei Lehrstühlen zu Hause ist und der Deutsche über den Polen in ganz vorsintflutlichen Urteilen befangen ist. Wir in Oberschlesien hatten ja genügend Zeit unsere Vorstellungswelt zu korregieren und wenn dies, allemein gesehen, nicht in dem Ausmass geschehen ist, wie es im Interesse des gegenseitigen Ausgleiches notwendig wäre, dann unzweifelhaft darum, weil nationalistische Ambitionen den Blick für die Wirklichkeiten getrübt haben. Viele von uns sind aus ihrer Kenntnis vom Vorkriegspolen, wie wir ihn hier im Lande kannten, der ja in der grossen Masse das Proletariat bildete, noch garnicht herausgekommen. Wir vergeben uns wirklich nichts, wenn wir eingestehen, dass wir, als wir mit dem, sagen wir Kultur-Polen zusammen kamen, über den Grad der gesellschaftlichen Kultur doch von einem Erstaunen ins andere fielen. Man hat auch darüber unter uns gespottet und nach Goethe'scher Weisheit: „Im Deutschen lügt man, wenn man höflich ist" mehr Tünche als wirkliche Herzensbildung sehen wollen. Unsere Touristen, die bis Krakau, Warschau, nach Zakopane kamen, haben dann ihren Gesichtskreis erweitern können, aber wiederum war es bezeichnend, dass die Kritiker ihre Ironie gerade an dem Orte am beissendsten ausliessen, der eigentlich in das Gebiet der Zivilisation gehört und auf dem selbst ein Kaiser allein zu sitzen pflegt und wo die Kultur aller Völker ziemlich anrüchig ist.

Es sind dies alles Dinge, die im Geist der Zeit sehr oberflächlich behandelt werden und da unsere politische Welt ja durch den „Stammtisch" ihre besondere Prägung erhalten hat, sind die billigen Witze begehrter als wirklich ernste und auf den Grund der Dinge gehende Diskussionen. Um nun den Faden, den wir hier spinnen wollten, wieder zur Hand zu nehmen, wollten wir mit dem Vorhergesagten begründen, dass unsere Ansicht, dass eine wirkliche Verständigung zwischen den beiden Völkern nicht durch das Dokument eines Staatsvertrages begründet werden kann, nicht mit jener Ansicht, die die deutsche Presse in Polen vielfach vertreten hat, überstimmt. Die Dirigenten der Staatsmacht bleiben sich trotz des Vertrages so fremd wie früher. Geht es aber um so heikle Angelegenheiten wie das deutsch-polnische Verhältnis, dann sollte man diejenigen handeln lassen, die am unmitelbarsten davon berührt wrden. Aber auch unter den unmitelbar Beteiligten gilt es eine Sichtung vorzunehmen. Es geht nicht an, dass jetzt, wo einige wenige den Boden für eine Fühlungnahme vorbereitet haben, andere, die nur immer vom „wahren" und „wirklichen" Gegner gesprochen haben, nun plötzlich die Forderung stellen, „dass die Front geschlossen bleibt." Wir können unser künftiges Verhältnis zum Staatsvolk nicht mehr mit Männern ordnen, die in der Vergangenheit so wenig Konsequenz gezeigt haben, die sich immer nach der augenblicklichen politischen Windrichtung orientierten und damit das endliche Ziel immer wieder zurückdrängten. Diesen Standpunkt kann man heut, umso offener vertreten, als ja auch die Presse der anderen Seite unter namentlicher Apostrophierung gesagt hat, wem sie Glauben schenkt und mit wem sie sich künftig unterhalten will und mit wem nicht.

Viertagewoche zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit

Die Leiter der großen Industrie-Unternehmungen in Washington

Washington. Der Chef der Aufbaubehörde, General Johnson, hat die Leiter aller amerikanischen Industriezweige nach Washington rufen lassen, um mit ihnen die Einführung einer viertägigen Arbeitswoche zu besprechen. Er erklärte, dass die Vereinigten Staaten gegenwärtig 10 500 000 Arbeitslose haben und dass sich ihnen in der nächsten Zeit 4 000 000 anschliessen werden, die gegenwärtig einstweilen bei den grossen nationalen Aufbauarbeiten beschäftigt sind. General Johnson ist der Ansicht, dass durch die Einführung der viertägigen Arbeitswoche 5 000 000 Menschen beschäftigt würden.

Die drei Bulgaren in Moskau

Zwei Monate nach dem Urteilsspruch in Freiheit gesetzt

Berlin. Die drei im Reichstagsbrandprozess freigesprochenen Bulgaren Dimitroff, Popoff und Taneff sind mit dem Flugzeug an die sowjetrussische Grenze gebracht worden. Das Flugzeug mit den drei Bulgaren traf am Dienstag zwischen 18 und 19 Uhr in Moskau ein.

Deutsche Parteien verboten.

Kowno. Die litauische Telegraphenagentur meldet: Der Untersuchungsrichter hat mit Wirkung vom 22. Februar den beiden deutschen Parteien im Memelgebiet, der Sozialistischen Volksgemeinschaft und Christlich-Sozialistischen Arbeitsgemeinschaft jede weitere Tätigkeit untersagt und zwar mit der Begründung, dass die beiden Parteien das Ziel verfolgten, das Memelgebiet Litauen auf dem Wege eines bewaffneten Aufstandes zu entreissen.

Deutschenverhaftungen im Memelland.

Riga. Wie aus Kaunas gemeldet wird, sind im Memelgebiet weitere Mitglieder der aufgelösten Vereine „Deutsche Volksgemeinschaft" und „Christlichsoziale Arbeiterschaft" verhaftet worden. Die letztere Organisation ist von dem Pastor Freiherr von Sass geführt worden.

Das Reich ist Besitzer.

Berlin. Reichsbankpräsident Dr. Schacht machte die Mitteilung, dass von sämtlichen deutschen Aktienbanken mit eine mGrundkapital von 10 Millionen Mark aufwärts über 70 Prozent des Kapitals sich mittelbar oder unmittelbar in den Händen des Reiches befindet.

Langsam aber sicher in die Staatswirtschaft.

Berlin. Es sind Bestrebungen im Gange, die Hilfe des Staates für die **Bildung eines Zwangskartells in der Zigarettenindustrie** zu gewinnen. Der Zigarettenabsatz stieg von 28 Milliarden Stück im Jahre 1928-29 auf 33—34 Milliarden Stück im Steuerjahr 1933-34. Die billige Zigarette erobert den Kunden. Die 3,5 Pfennig Zigarette hat den meisten Absatz. Von je drei verkauften Zigaretten sind zwei 3,5 Pfennig Zigaretten. Unter dem Druck einer überaus scharfen Konkurrenz sind die Preise gesenkt worden, auf Kosten der Rentabilität, wie die Unternehmer sagen. Da die Regierung an den finanziellen Erträgnissen der Zigarettenindustrie durch die Steuern interessiert ist, haben die Wünsche der Industrie Erfolgsaussichten. In Konsumentenkreisen befürchtet man aber von der Kartellisierung eine Preiserhöhung.

Religion und Volkstum

P. Friedrich Muckermann S. J. in Pless

Wir haben in der heutigen Zeit wohl Redner genug, gibt auch gute Redner, aber Redner, die nicht nur reden, sondern eine umfassende Bildung mit rednerischen Gaben verknüpfen, gibt es nicht viele. Pater Muckermann, der am vergangenen Freitag im „Plesser Hof" sprach, ist einer von ihnen.

Darum darf man es Pater Muckermann schon glauben, wenn er in seinen einleitenden Worten sagte, dass heut die Propaganda seiner nicht bedürfe. Propaganda, das grosse Modeunternehmen unserer Zeit verbirgt den Dillettantismus mit dem Mantel der Halbbildung. Künstliche Kampffronten werden dann aufgerichtet, denn — um es in der feinen Formulierung Pater Muckermanns zu sagen — heut geht es um Christentum und Heidentum, nicht um Katholizismus gegen Protestantismus; die in diesem Atavismus noch befangen sind, gleichen Kämpfern, die in einem Schützengraben stecken geblieben sind, um den schon lange nicht mehr gekämpft wird und wir müssten warten, bis sie ausgestorben sind.

Diese wirklichen Fronten gilt es zu erkennen, um auch zu erkennen, um was es in diesem Kampfe eigentlich geht. Es ist darum ärgster Dilletantismus, wenn letztens ein Redner in einer deutschen Versammlung in Kattowitz sagte: „Wir lehnen im Gegensatz zu Herrn Pant den Primat der Religion mit aller Entschiedenheit ab. Denn: „Nicht die Religion ist in Gefahr, sondern das Volkstum." Ist es nicht gerade ein sichtbares Zeichen für die Gefährdung religiösen Lebens, wenn heut Millionen Menschen ohne Beschäftigung dahinvegitieren müssen, wenn die Wurzel allen Uebels, der materialistische Wirtschaftsgeist den Menschen zur blossen Nummer degradiert, als nüchternes Objekt behandelt hat. Es nutzt uns alles nichts, wir mögen noch so viele und noch so gute Vorschläge zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und Wirtschaftskrise machen, wenn es uns nicht gelingt den Geist der Wirtschaftenden von der Religiosität her zu erneuern, dann ist alle Mühe vergebens. Wenn dann derselbe Redner noch sagte: „Wir lehnen entschieden eine Spaltung unseres deutschen Volkstums in zwei konfessionelle Lager — hie katholisch — hie protestantisch — ab und kämpfen für eine Ueberbrückung dieser verhängnisvollen Gegensätze," dann weiss man um mit dem Pater Muckermann zu sprechen, wo der Redner steht: er ist in einem Schützengraben stecken geblieben, um die schon lange nicht mehr gekmpft wird.

Was ist denn Christentum, was Religiosität? Diejenigen, die darunter nur ein Gebetbuch, einen sonntäglichen Kirchgang oder eine Konfession verstehen, sind weit weg von dem Geiste des Begriffes. Konfession ist letzten Endes nur eine Verengung, die traditionsgebunden eine Berechtigung für sich in Anspruch nehmen darf, aber rettungslos dem Sektentum verfallen muss, wenn sie sich vom positiven christlichen Geiste entfernt. Wie hat uns das Pater Muckermann schön erzählt, als er einen so feinen Unterschied von den Nur-Frommen und den Christen machte. Denn wie stellen wir uns den Nur-Frommen vor: den Menschen, der den Kopf ein wenig schief gegen die Schulter neigt, ein schwächliches Menschengebäude, denn körperliche Robustheit mit Religiosität zu verknüpfen, wer wagt sich heut an so Kühnes? Darum ist es einer der Grundirrtümer derjenigen, die da sagen, das Christentum hätte den Germanen den Geist der römischen Sklavenseele aufgezwungen. Sehen wir uns die gewaltigen Bauwerke des Mittelalters an, die ragenden Dome und himmelstürmenden Türme, das sollen Sklaven gewesen sein, die das gebaut haben? Da muss man sich schon di heutige, die Moderne ansehen, die schrecklich rationalistische Vierecke mit ihren seelenlosen Flächen, den Würfeln ohne Haupt: das ist Masse, nichts als Masse, ja geknechtete Masse.

Nun brechen wir unsere heiteren Betrachtungen ab. Es war ein Redner, wie schon gesagt, der so abstechend von den modernen Rednern am laufenden Bande wirkte. Denn auch unsere Sprache muss wieder eine Seele bekommen, das war wohl die schönste Offenbarung, die wir aus diesem Vertrage mit nach Haus genommen haben. Denn seien wir ehrlich, nach dem endlosen Reden-Tromelfeuern, die wir in der vergangenen Zeit aus den Lautsprechern zu hören bekamen, nach dem unausgesetzten Furor von Hass, abgrundtiefem Hass, sehnen wir uns wieder nach Wärme und Weite.

Die alten Germanen.

„Die deutsche Wissenschaft hat in aller Welt den Ruhm, daß sie wahrhaft wissenschaftlich aus den Geschichtsquellen schöpfe und nicht mit Mutmaßungen sich begnüge. Wir wollen hoffen, daß dieser gute Ruf deutscher Geistesarbeit auch auf dem Gebiet der deutschen Altertumskunde erhalten bleibe, daß also alle, die über die Zustände bei den alten Germanen schreiben, zuerst Quellenstudien machen und nicht mit eigener Phantasie und nach eigenen Vorurteilen Märchen zusammendichten."

(Aus einer Advendspredigt Kardinal Faulhabers.)

Das Urteil gegen die Volksbundjugend.

Am Dienstag wurde das Urteil gegen die Angeklagten der sogenannten „Volksbundjugend" verkündet. Nach kurzer Beratung sprach das Gericht die Angeklagten im Sinne der Anklageschrift schuldig und verurteilte Glodny und Stachulla zu je zehn Monaten Haft bei Anrechnung der Untersuchungshaft und die übrigen Angeklagten zu je sechs Monaten Haft. Allen Verurteilten wurde eine dreijährige Bewährungsfrist zugebilligt. Glodny erhielt ausserdem wegen unrechtmässigen Grenzübertritts eine Geldstrafe von 100 zl. In der Urteilsbegründung stellt das Gericht fest, dass die Tätigkeit der „Volksbundjugend" weit über den Rahmen der Statuten des Deutschen Volksbundes hinausgegangen sei. Nur aus Gründen der Geheimhaltung habe sie von einer Anmeldung bei der Polizei Abstand genommen. Die „Volksbundjugend" sei keine Unterabteilung des Deutschen Volksbundes gewesen, da die Statuten des Deutschen Volksbundes eine solche Tätigkeit, wie sie die „Volksbundjugend" ausübte, nicht vorsehe. Bei der Strafbemessung seien das jugendliche Alter der Angeklagten, ihre bisherige Unbescholtenheit und ihr Geständnis, soweit es die Darstellung des Tatbestandes betraf, berücksichtigt worden.

Zeitungsverbot. Der Oberpräsident in Oppeln hat auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze des deutschen Volkes vom 4. Februar 1933 das Erscheinen der „Ostdeutschen Morgenzeitung" in Beuthen für die Zeit bis zum 17. März einschliesslich verboten.

Chadshi Murat

Roman aus den Kämpfen im Kaukasus von Leo N. Tolstoi.

(28. Fortsetzung)

Als er an die Tür gegenüber dem Schlafzimmer kam, hörte der Adjutant lebhafte Stimmen von Leuten, die sich tatarisch unterhielten. Er dachte sich, dass es die Muriden Chadshi Murats wären, öffnete die Tür und trat ein.

Zunächst schlug ihm der eigenartige säuerliche Ledergeruch entgegen, den die Bergbewohner an sich haben. Am Fenster sass auf seinem Filzmantel, der auf dem Boden ausgebreitet lag, im zerrissenen, schmutzigen Tatarenrock der einäugige, rothaarige Chamsala und flocht an eiem Reitzaum. Er erzählte mit seiner heiseren Stimme sehr lebhaft, verstummte aber sofort bei Loris Melikows Eintritt und fuhr, ohne ihn weiter zu beachten, in seiner Arbeit fort. Gegenüber stand der muntere Chan-Mahom, der, die weissen Zähne zeigend, mit blitzenden Augen fortwährend dieselben Worte wiederholte. Der hübsche Eldar putzte mit aufgekrämpelten Aermeln, so dass man seine muskulösen Arme sah, den Gurt eines Sattels, der an der Wand an einem Nagel hing. Chanefi, der als der Fleissigste die Wirtschaft führte, war nicht im Zimmer, er bereitete in der Küche das Essen.

„Worüber habt ihr euch unterhalten?" fragte Loris Melikow Chan-Mahom, nachdem er die Muriden begrüsst hatte.

„Er rühmt immer den Schamyl," sagte Chan-Mahom, Melikow die Hand reichend. „Sagt, Schamyl sei ein grosser Mann, ein Gelehrter, Heiliger, ein Dshigit."

„Warum hat er ihn denn verlassen, wenn er ihn so rühmt?"

„Rühmt ihn und hat ihn verlassen," wiederholte Chan-Mahom grinsend, mit blitzenden Augen.

„Hälst ihn wirklich für einen Heiligen?" fragte Melikow den einäugigen, finsteren Hamsala.

„Wenn er nicht heilig wäre, würde das Volk ihm nicht anhängen," gab Hamsala schnell zurück.

„Nicht Schamyl ist heilig, sondern Mansur," sagte Chan-Mahom. „Das war ein richtiger Heiliger. Als er Imama war, benahm das ganze Volk sich anders. Er ritt durch die Dörfer, und das Volk kam aus den Häusern, um seinen Rocksaum zu küssen, bereute seine Sünden und schwor, alles Böse zu meiden. Die Greise sagen damals lebten alle Menschen wie Heilige; sie rauchten nicht, tranken nicht, versäumten kein Gebet, vergaben Beleidigungen, selbst wenn Blutt geflossen war. Geld und andere Gegenstände, die gefunden wurden, band man an Stangen und stellte diese am Wege auf. Damals liess Gott dem Volk alles gelingen; es war nicht so wie jetzt," sagte Chan-Mahom.

„In den Bergen wird auch jetzt nicht getrunken," sagte Hamsala.

„Dein Schamyl ist ein Lamoroi," meinte Chan-Mahom, indem er Loris Melikaw zuzwinkerte Lamoroi war eine verächtliche Bezeichnung der Bergbewohner.

„Ein Bergbewohner Lamoroi!" erwiderte Hamsala. „In den Bergen hausen Adler!"

„Das hat der Bursche gut gesagt," grinste Chan-Mahom. Die schlagfertige Antwort seines Gegners mochte ihm Freude.

Als er das silberne Zigarettenetui in Melikows Händen erblickte, wandelte ihn das Verlangen an, zu rauchen, und er bat um eine Zigarette. Und als Melikow sagte, es sei ihnen doch verboten, zu rauchen, blinzelte er, nickte nach Chadshi Murats Schlafzimmer und meinte, wenn niemand es sähe, wäre das Rauchen nicht verboten. Dann zündete er sich sofort eine Zigarette an, zog aber den Rauch nicht ein, sondern blies ihn ungeschickt mit den dicken, roten Lippen weg.

„Das ist nicht gut, was du da tust," sagte Hamsala streng und verliess das Zimmer. Chan-Mahom blinzelte wieder und grafte dann rauchend Melikow, wo man am besten einen seidenen Beschmet (tatarischen Halbrock) und eine weisse Tscherkessenmütze kaufen könne?

„Hast du so viel Geld?"

„O, es reicht schon," schmunzelte Chan-Mahom.

„Frag ihn mal, woher er das Geld hat?" sprach Eldar und wandte sein lächelndes Gesicht dem Adjutanten zu.

„Gewonnen habe ich es," sagte Chan-Mahom schnell.

Und er erzählte wie er gestern bei einem Spaziergang durch Tiflis auf einen Haufen Russen und Armenier gestossen sei, die „Schrift oder Wappen" spielten. Der Satz war hoch: drei Goldstücke und viel Silber. Chan-Mahom begriff das Spiel sofort, trat, mit ein paar Kupfermünzen in seiner Tasche klimpernd, in den Kreis der Spieler und sagte, er hielte aufs ganze.

„Wieso aufs ganze? Hattest du denn soviel Geld?" fragte Loris Melikow.

(Fortsetzung folgt!)

Die Stadt Pless sucht einen neuen Bürgermeister

Bürgermeister Figna vom 1. April beurlaubt — Die Neuwahl des Büros

In unserer Stadtverordnetenversammlung ist die Gewohnheit eingerissen, alle Fragen, die die Oeffentlichkeit brennend interessieren, in geheimer Sitzung zu behandeln. Während also die Oeffentlichkeit sich die langweiligen Debatten, ob man für einen alten Pferdestall 2400 oder nur 1800 zl. bezahlen soll, anhören durfte, zogen es die Stadtväter vor, bei der Beratung über das Schicksal des Bürgermeisters unter sich zu sein. Hinterher erfuhr man dann, dass **das Erholungsurlaubsgesuch Bürgermeisters Figna genehmigt wurde.** Bürgermeister Figna wird also am 1. April seinen Urlaub antreten und **nicht mehr in den Stadtdienst zurückehren.** Der Bürgermeistersposten wird nun ausgeschrieben. Eine Kommission wird die Anstellungs- und Besoldungsbedingungen des neuen Bürgermeisters festsetzen. Hinter den Kulissen werden schon verschiedene Namen genannt. Die deutsche Fraktion will sich, wie man hört, bei der Neubesetzung Zurückhaltung auferlegen und die Nominierung denen überlassen, die ja die tatsächlichen Machtfaktoren sind.

Die Neuwahl des Stadtverordnetenbüros verlief ohne Zwischenfall. Nur mit Bedauern nimmt man von dem Abtreten Dr. Golus vom Amt des 1. Vorstehers Kenntnis. Dr. Golus hat es wie kaum ein anderer verstanden die ausgleichende Gerechtigkeit, verbunden mit zielbewusster Kürze zu meistern.

Zum 1. Vorsteher wurde Direktor Szopa, zum Stellvertreter Dr. Golus, zum 1. Schriftführer Stadtverordneter Paliczka, zum 2. Schriftführer Stadtverordneter Jurga gewählt.

In der vorhergehenden Beratung wurde Richter Dr. Niemiec zum 1. Vorsitzenden und Dr. Lipinski zum 2. Vorsitzenden des Mietseinigungsatmes gewählt. — Die Versammlung beschloss ferner den Ankauf eines Gebäudes in der Christiankolonie zum Preise von 49 000 zl.

Als letzten Punkt der Tagesordnung wurde die Neuwahl der Kommissionsmitglieder vorgenommen. In den **Vorbereitungsausschuss** wurden gewählt die Stadtverordneten Paliczka, Kinast, Jurga, Kucia, Gorecki, Witalinski und Sztapa.

In die **Baukommission** die Stadtverordneten Grycz, Kinast und aus der Bürgerschaft Fabrikant Gaza, Bauamtssekretär Schmidt und Ingenieur Jankowski.

In die **Kassen-Revisionskommission** die Stadtverordneten Gorecki, Witalinski, Paliczka und Pajonk und aus der Bürgerschaft Rendant Waclawski und Assessor Lalurny.

In die **Kommission für die städtischen Unternehmungen** die Stadtverordneten Czembor, Leitlof, Jurga und Tulaja und aus der Bürgerschaft Direktor Müller und Tischlermeister Mletzko.

In die **Gymnasialkommission** die Stadtverordneten Kucia, Paliczka, Jurga und Grycz.

In die **Armenkomission** die Stadtverordneten Tulaja, Chudek, Czembor, Treszczyński, Paliczka, Orlik und aus der Bürgerschaft Pfarrer Bielok und Dr. Ranoschek.

Auflösung des Mädchengymnasiums. Die Haushaltskommission des Schlesischen Sejm hat bei der Beratung des Schuletats den Beschluss gefasst unter den zu kassierenden kommunalen Mädchengymnasien auch das Plesser Mädchengymnasium aufzulösen. Dieser Beschluss legalisiert aber nur eine bereits bestehende Tatsache.

Freiheit für unsere vierbeinigen Genossen. Der schlesische Wojewode hat durch Verfügung vom 7. Februar 1934 seine Verfügung vom 17. Juni 1933 über die Bekämpfung der Tollwut für alle Kreise der Wojewodschaft Schlesien mit Ausnahme des Kreises Lublinitz aufgehoben.

Wichtig für Zeichner der Nationalanleihe. Der Generalkommissar für die Nationalanleihe veröffentlicht eine Erklärung, wonach alle diejenigen Anleihezeichner, die mit der Einzahlung der Anleiheraten im Rückstande sind, die Zahlung jedoch bis zum 5. März einschliesslich nachholen, ihre Rechte auf die eingezahlten Beträge wiedererlangen. Sie erhalten sodann ab 1. Juli die Obligationen ausgehändigt und können bereits den ersten Zinsenkupon für die Zeit vom 1. Januar bis 30. Juni einlösen lassen. Auch diejenigen Anleihezeichner, die die gezeichnete Summe in 11 Raten zerlegt haben, können, sofern sie es wünschen, bis zum 5. März einzahlen und erlangen dann die gleichen Rechte. Eine verspätete Einzahlung nach dem 5. März wird auf keinen Fall anerkannt, selbst wenn es sich nur um geringe Beträge handeln sollte. Diese Zeichner werden ebenso wie diejenigen, die in 11 Raten zahlen, die Obligationen nach der Einzahlung des gesamten Betrages erst im September erhalten, und zwar ohne den ersten Kupon.

Umtausch von 10 zl. Banknoten. Die Bank Polski gibt bekannt, dass die aus dem Umlauf gezogenen 10 zl. Banknoten noch bis zum 31. Dezember 1937 bei der Bank Polski und ihren Filialen umgetauscht werden. Die Bank macht darauf aufmerksam, dass Betrüger auf dem flachen Lande im Zusammenhang mit der Einziehung dieser Banknoten die Landbevölkerung zu übertölpeln versuchen, indem sie angeben, dass diese Banknoten ihren Wert verloren hätten. Vor diesen Schwindlern wird gewarnt.

Ausflugsort Neuberun. Den Bemühungen der Gemeindeverwaltung und wirtschaftlicher Organisationen von Neu-Berun ist es gelungen, die Anerkennung Neu-Beruns als Ausflugsort durchzusetzen. Die Eisenbahnstation Neu-Berun wird also künftig mittelst der sogenannten Ausflugskarten zu erreichen sein.

Oeffentliche Arbeiten in Schlesien. In der letzten Sitzung des Wojewodschaftsrates wurde dem Wojewoden die Ermächtigung erteilt, beim Arbeitsfonds eine Anleihe von 6 835 000 zl. für den Schlesischen Schatz aufzunehmen. Die Anleihe ist für öffentliche Arbeiten in Schlesien bestimmt. Der Arbeitsfonds hat der Wojewodschaft Schlesien insgesamt 8 505 000 zl. zur Verfügung gestellt, wovon 1 669 350 zl. verschiedene Städte und Gemeinden erhalten.

Aus aller Welt

Der vorsorgliche Tote. In Columbus bestellte der Bürger Ike Towell vor ungefähr 8 Monaten einen herrlichen Grabstein, den er mit einer Aufschrift des Inhaltes versehen liess, dass hier der Bürger der Stadt Columbus Ike Towell ruht; der Grabstein enthielt auch alle auf seine Geburt und seinen Beruf bezüglichen Daten; nur das Todesdatum war nicht eingetragen. Das Denkmal liess er auf dem Ortsfriedhofe aufstellen, erwarb eine Grabstätte und kaufte Mittwoch auch einen schönen Sarg. Donnerstag wurde er tot aufgefunden und soll heute begraben werden. Da die Ursache seines Ablebens unbekannt ist, hat der Friedensrichter den Befund erlassen, dass es sich um Selbstmord handle. Sein Begräbnis hatte Ike Towell so gründlich vorbereitet, dass den Hinterbliebenen diesbezüglich eigentlich nichts weiter zu tun übrig blieb.

Rundfunk-Sendungen vom Südpol. Wie die „Amateur Wirelass" mitteilt, will Byrd der Welt seine Erfahrungen an Ort und Stelle selbst schildern und seine Ankunft am Südpol rundfunken. Umfangreiche Vorbereitungen sind dafür schon getroffen worden, weil natürlich die Sendungen aus Byrds Flugzeug über zahlreiche Stationen übertragen werden müssen. — Die Expedition verfügt über einen 75-Watt-Sender, der auf den Hundeschlitten mitgenommen werden kann. Die Berichte dieses Senders und die Meldungen aus dem Flugzeug werden aufgenommen und gegebenenfalls von neuem ausgesandt von einer Station, die nahe bei den Südpolgebieten für vorübergehenden Betrieb eingerichtet worden ist. (Rufzeichen KFY). Ferner hat die Expedition einen 100-Watt-Kurzwellensender mit einer zwischen 14 und 18 Meter einstellbaren Wellenlänge. Die Reichweite dieses Senders kann sehr beträchtlich sein (Rufzeichen KFZ). — Die Berichte, die die erwähnte Station KFY von einem der Expeditionssender aufnimmt (am Südpol wird dies der Flugzeugsender sein), werden nach Buenos Aires weitergeleitet und telephonisch nach Riverhead, Long Island, übertragen. Diese Station ist mit den Senderäumen der Columbia Broadcasting Company verbunden. Die Station W2XE in New Yersey übernimmt die Neuaussendung nach Europa. Auch Japan und Australien können an dieser Weltsendung teilnehmen.

Die Schwiegersöhne. Der Frankfurter Bankier Benedikt H. von Goldschmidt war nicht nur ein reicher Mann, sondern auch ein sehr gebildeter feiner Herr, kurzum eine Persönlichkeit von Format. Eines Tages, in den Siebzigerjahren, fuhr Goldschmidt, damals bereits ein älterer Herr, im Schnellzug von Frankfurt nach Wien; zu ihm gesellte sich in München ein Reisegenosse, ebenfalls ein Mann von Welt, und so kam es, dass beide Herren sich interessiert und angeregt unterhielten. Kurz vor der Ankunft bedankte Goldschmidt sich bei seinem Reisegefährten: „Ich habe mich sehr mit Ihnen gefreut. Wenn ich Ihnen in Wien irgendwie dienlich sein kann — ich bin Benedikt Goldschmidt aus Frankfurt —, so stehe ich gern zu Ihrer Verfügung! Mein Schwiegersohn, der Generalkonsul Werner von Wlten, hat in Wien eine ausgezeichnete Position und könnte gewiss sehr nützlich sein." „Ich darf auch sagen, dass mir die Reise nach Wien noch nie so schnell vergangen ist," erwiderte der Münchner Herr. „Ich danke Ihnen verbindlichst für Ihre freundliche Bereitwilligkeit! Auch mein Schwiegersohn hat eine sehr gute Position in Wien. Darf ich mich auch vorstellen? Ich bin der König von Bayern und mein Schwigersohn ist Kaiser von Oesterreich."

Zum Weitererzählen. Man war bei Kaffee und Likör angelangt und unterhielt sich demgemäss über die Wissenschaft. Irgend jemand erinnerte an die berühmte Geschichte von Pascal, dass er als Kind seine Kopfschmerzen durch das Erfinden geometrischer Probleme bekämpft habe. „Als ich ein Kind war," sagte der Komödiendichter Tristan Bernard, und strich seinen berühmten langen Bart, „als ich ein Kind war, da bekämpfte ich die Geometrie durch das Erfinden von Kopfschmerzen . . ."

Gottesdienstordnung!

Katholische Gemeinde.

Donnerstag, den 1. März, um 6.30 Uhr: Jahresmesse für † Michael Grygier.

Freitag, den 2. März, um 6 Uhr: hl. Messe mit Aussetzung für die Herz-Jesu-Bruderschaft.

Sonnabend, den 3. März, um 7 Uhr: für die armen Seelen im Fegfeuer.

Sonntag, den 4. März, um 6,30 Uhr: stille hl. Messe; 7,30 Uhr: polnisches Amt mit Segen und polnischer Predigt; 9 Uhr: deutsche Predigt und Amt mit Segen für †† der Familie Schröder; 10,30 Uhr: polnische Predigt und Amt mit Segen.

Evangelische Gemeinde.

Sontag, den 4. März, um 8,30 Uhr: Abendmahlsfeier; 10 Uhr: Hauptgottesdienst; 11.15 Uhr: Kindergottesdienst; 2 Uhr: polnischer Gottesdienst.

Jüdische Gemeinde.

Mittwoch, den 28. Februar, Fasttag, Esther in der Synagoge; 17,45 Uhr: Abendandacht und Megilla.

Donnerstag, den 1. März, Purim, 7 Uhr: Morgenandacht und Thesavorlesung; 17,45 Uhr: Jahrzeitandacht Josef Grünpeter, Lina Ucko.

Freitag, den 2. März, Schuscham-Puzim, 17,45 Uhr: Andacht, Lichtzünden 15 Minuten vorher.

Sabbath, den 3. März, 10 Uhr: Hauptandacht, Wochenabschnitt Kisiso; 16 Uhr: Jugendandacht im Gemeindehause; 18,15 Uhr: Sabbath-Ausgang.

Verantwortlich für den Gesamtinhalt Walter Block Pszczyna. Druck und Verlag: „Anzeiger für den Kreis Pleß, Sp. z ogr. odp.", Pszczyna, ul. Piastowska 1